

Koblenz. Covid-19 und Substitutionsbehandlung – Gründung einer Coronaambulanz

Bereits am 16.03.20 hat die Konferenz der Vorsitzenden der Qualitätssicherungskommissionen der Kassenärztlichen Vereinigungen in Deutschland eine Handlungsanweisung für Substitutionspraxen erarbeitet, um das Dilemma zwischen Sicherstellung der Versorgung einerseits und Sicherstellung des Infektionsschutzes andererseits möglichst bundeseinheitlich und pragmatisch zu lösen, sofern dies überhaupt möglich ist.

Zur Eindämmung der Coronaepidemie erfolgte unter dem Gesichtspunkt der Einschränkung der sozialen Kontakte eine massive Ausweitung der Take-Home Vergabe. Nichts desto trotz müssen die Patienten, wenn auch deutlich seltener, weiterhin ihre Substitutionspraxis aufsuchen und damit sind Substitutionspraxen potentielle Zentren für die Verbreitung des Coronavirus. So wird nicht nur das Personal einem erhöhten Infektionsrisiko ausgesetzt sondern auch in besonderem Maße die Patienten, die mit ihren häufigen Atemwegserkrankungen und ihrer oft beobachteten Infektanfälligkeit zu den Risikopatienten für einen schweren Verlauf einer Covid 19 Erkrankung zählen.

Durch den Wegfall der täglichen Substitutvergabe bzw. der Ausweitung der Take-Home Rezepte sind zeitliche Kapazitäten frei geworden, die ich in Koblenz in Kooperation mit einem weiteren hausärztlichen Kollegen zur Gründung einer Coronaambulanz genutzt habe.

Seit nunmehr 4 Wochen hat diese Ambulanz täglich geöffnet und wir sehen zwischen 20 und 40 Patienten pro Tag, von Säugling bis hochbetagt ist dabei jede Altersgruppe vertreten. Alle Patienten sind maximal aufgeregt und besorgt, sind aber sehr dankbar, dass sie endlich eine Anlaufstelle gefunden haben, da sie in vielen Praxen aus Mangel an persönlicher Schutzkleidung nicht behandelt werden können. In Zusammenarbeit mit der Drogenambulanz haben wir vor 2 Wochen nun damit begonnen, die Substitutionspatienten auf Corona zu testen, bisher die mit entsprechenden Symptomen. Glücklicherweise waren bisher alle getesteten Patienten negativ. Einige Patienten waren froh, dass sie kommen durften, andere wiederum mussten motiviert werden, da sie Angst hatten. Da hilft eine enge Absprache zwischen dem Substitutionsarzt und der Coronaambulanz. Wir haben den Patienten Termine vergeben und ihnen zugesichert, dass ihre Substitutionsbehandlung auch im Fall eines positiven Ergebnisses weiter gesichert ist. Auf jeden Fall führte der Besuch in der Coronaambulanz dazu, dass die Substitutionspatienten gegenüber der omnipräsenten Ansteckungsgefahr sensibilisiert wurden und meines Erachtens den Sinn von Einschränkung ihrer sozialen Kontakte und Tragen von Mundschutz eher annehmen konnten.

Glücklicherweise verfügen wir in Koblenz über ausreichend Testkapazitäten und für die Zukunft sollten wir überlegen, ob die Substitutionspatienten, die ja zu einer besonders vulnerablen Personengruppe gehören, nicht noch großzügiger einem Coronaabstrich zugeführt werden können und sollten. Das RKI ist ja auch dazu übergegangen eine Empfehlung zur Ausweitung der Testung besonders für Risikogruppen in Erwägung zu ziehen.

Dr.Astrid Weber

Koblenz, den 26. April 2020